

Quelle dpa-Basisdienst vom 21. 10. 2008
Seite 0473
Ressort Politik
Kurztitel dpa0594

dpa Deutsche
Presse-Agentur GmbH

Karlsruher Forscher mit neuer Wahlprognose: Obama gewinnt US-Wahl

Karlsruhe (dpa) - Im US-Wahlkampf spielen die Probleme des Landes eine weitaus größere Rolle für die Entscheidung der Wähler als bisher angenommen. Ebenso wichtig sei die wahrgenommene Fähigkeit eines Präsidentschaftskandidaten, diese Probleme zu lösen, haben Wissenschaftler aus Deutschland und den USA in einer Studie herausgefunden. «In der Politikwissenschaft wird häufig die These vertreten, dass die alltäglichen Probleme des Landes und die Politikvorhaben der Kandidaten nur geringen Einfluss auf den Ausgang der US-Wahlen haben», meint Andreas Graefe vom «Karlsruhe Institute of Technology» (KIT) nach Angaben seiner Hochschule von Dienstag.

Gemeinsam mit seinem Kollegen Scott Armstrong von der Universität von Pennsylvania hat der Deutsche ein Modell für Wahlvorhersagen entwickelt, dass sich nicht nur das Gewicht einzelner Problempunkte wie Abtreibung, Kriminalität, oder - aktuell - die Finanz-

krise bezieht. «Neu an unserem Modell ist, dass wir sämtliche in den aktuellen Umfragen erhobenen Probleme des Landes und die Meinung der Wähler, welcher der Kandidaten diese Probleme besser lösen kann, auswerten», erklärt Graefe. Das Ergebnis: Für die Wahl am 4. November prognostiziert er den demokratischen Bewerber Barack Obama als Sieger, mit einem Stimmanteil von 52,5 Prozent.

Die Forscher hatten zunächst untersucht, welchen Kandidaten die Wähler als geeigneter einschätzten, spezifische Probleme des Landes anzupacken. Ein Kandidat erhielt dabei einen Punkt für jedes Problem, für deren Lösung er bevorzugt wird. Für die Siegprognose zählt die höhere Gesamtpunktzahl. «Diesem Ansatz liegt die Annahme zugrunde, dass es für den Wähler nicht unbedingt entscheidend ist, wie Probleme gelöst werden sollen oder welche Politikvorhaben ein Kandidat verfolgt», erklärt der Karlsruher Experte. «Wichtig für den Wähler ist vielmehr, dass die

Probleme gelöst werden.» In einem zweiten Verfahren untersuchten Graefe und Armstrong den Zusammenhang zwischen den politischen Themen, die von den Wählern bevorzugt wurden, und den Standpunkten der Kandidaten - wiederum nach Punkten.

Graefe und Armstrong testeten ihr Verfahren für die letzten neun US-Präsidentschaftswahlen von 1972 bis 2004 und analysierten Daten von 315 Umfragen. Siebenmal hätte ihr Ansatz den Wahlsieger korrekt vorhergesagt, nur für die Wahlen 1976 und 1980 lag die Methode wegen der geringen Anzahl von Umfragen daneben.

(Internet: www.kit.edu) dpa ov yyswb
nl mu

© 2008 PMG Presse-Monitor GmbH